



Die Zerreißprobe zwischen einem großen, ausstrahlenden Bildungszentrum mitten in der Stadt und gleichzeitig wohnortnahen Angeboten ist eine Herausforderung für die Großstadt-vhs.

Drei Fragen an Dagmar Mikasch-Köthner

Dagmar Mikasch-Köthner, Direktorin der vhs Stuttgart, wurde zur Sprecherin des Arbeitskreises großstädtischer Volkshochschulen des Deutschen Volkshochschul-Verbandes (DVV) gewählt. Der DVV hat – zusätzlich zur Vernetzung der Arbeit in den Programmbereichen – drei Arbeitskreise zum Austausch für die Leiterinnen und Leiter der Volkshochschulen: der Arbeitskreis großstädtischer Volkshochschulen (Einwohnerzahl über 200.000 EW), die Bundeskonferenz der mittelstädtischen Volkshochschulen (Einwohnerzahl bis 50.000 EW) sowie die Bundeskonferenz regional arbeitender Volkshochschulen. Der Arbeitskreis großstädtischer Volkshochschulen arbeitet als einziges Gremium grenzüberschreitend mit den entsprechenden vhs-Leitungen aus Österreich und der Schweiz zusammen.



Was sind die Aufgaben des Arbeitskreises großstädtischer Volkshochschulen?

Die Volkshochschulen der großen Städte verstehen sich ein Stück weit als Motor der Entwicklung der vhs-Arbeit. Im Arbeitskreis tauschen wir uns regelmäßig darüber aus, welche neuen Weichenstellungen in der vhs-Landschaft notwendig sind: neue Themen und Veranstaltungsformate, neue Wege der Kundenkommunikation, interne Organisationsentwicklung, künftige Kooperationen – es geht um innovative und nachhaltige Wege in die Zukunft der Bildungsarbeit. Dabei ist es besonders spannend, dass wir grenzüberschreitend arbeiten und auch eine internationale Perspektive einnehmen können.

Was möchten Sie in den drei Jahren Ihrer Amtszeit erreicht haben?

Mir liegt besonders die Frage am Herzen, wie wir gemeinwesen-orientierte Bildungsarbeit in der Großstadt umsetzen können. Wir erleben im Moment sehr deutlich, dass sich die Lebensformen – und damit auch die Lernbedürfnisse – weiter ausdifferenzieren. Spürbar wird dies zum Beispiel darin, dass sich in den Großstädten ein neues, urbanes Lebensgefühl entwickelt, gleichzeitig aber der Stadtteil an Bedeutung gewinnt mit dem Wunsch nach einem Art „Wir-Gefühl“ im Wohnquartier. Die Volkshochschule muss beides aufgreifen. Dafür braucht sie neben dem großen, ausstrahlenden Weiterbildungszentrum mitten in der Stadt auch wohnortnahe Angebote vor Ort im Stadtteil. Dies darf für die Volkshochschularbeit nicht zu einer Zerreißprobe werden. Die Frage, wie wir uns bei knappen Ressourcen dafür inhaltlich und strukturell wappnen können, halte ich für ein wichtiges Thema in unserem Arbeitskreis, darüber möchte ich eine Diskussion anstoßen.

Zukunftsprognose: Wie wird die Großstadt-vhs im Jahr 2030 arbeiten?

Lernen wird sich medial verändern. Wir werden im Jahr 2030 unterwegs sein und gleichzeitig lernen, wir werden unterwegs sein und gleichzeitig in Kontakt sein mit unserer Volkshochschule. Die Ansätze dafür erleben wir ja heute schon. Ich denke, dass man zukünftig mit Lernorten anders umgehen wird, wir werden ein Nebeneinander von unterschiedlichen Lernorten haben, sowohl virtuelle mit neu entwickelten elektronischen Geräten, die wir jetzt noch gar nicht kennen, als auch der persönliche Bildungstreff im Stadtteil, in Zweigstellen oder bei mobilen Angeboten. Es wird gleichzeitig verschiedene Wege geben: Lernen aus dem Buch, Lernen in der Gruppe mit Dozentinnen und Dozenten als Lernbegleitern, mobiles Lernen mit Geräten. Dass das Buch nicht verschwinden wird, ist vielleicht weniger Vision als Wunsch. Dass die Volkshochschule dabei fester „Kreuzungspunkt“ bleibt, dessen bin ich mir sicher.